

Der Wohlthäter des Herrn Koller.

Von Stefan Stomahay. Autorisirte Uebersetzung von Carl v. Krüden.

Vor zwei Jahren wurde in einer Dombauzeit das Koller'sche Bankhaus ausgeraubt; als der Buchhalter des Herrn Koller früh am Morgen vor dem eisernen Rollbalken des Bureau's erschien, zeigte ihm die Nachbarn unter erschrockenen Rufen die zerstörten Geschäftsalokale, in denen ein Polizeibeamter die erbrochenen Laden untersuchte.

Die Nachricht des Raubes wirkte viel Staub auf, denn die Firma Koller erfreute sich in der ganzen Hauptstadt des besten Rufes. Der weidwärtige Leo Koller stand in dem Rufe eines ehrenhaften Mannes und die schmutzigen Wellen der modernen Bankmanipulationen berührten ihn niemals.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

Der Raub war nicht alltäglich, denn Leo Koller wurde in jener unglückseligen Nacht um zweihunderttausend Gulden geschädigt. Von diesem Betrage waren ungefähr hunderttausend Gulden in baarem Gelde in dem Portefeuille des Bureau's gelegen, das Hebräerrepräsentanten die geraubten Aktien und Wechselforderungen.

bis zur sechsten Gymnasial-Klasse zusammen. Von da an zweigten unsere Geschicke ab. — er wurde reich, betrautete, erwarb sich ansehnliche Verbindungen, während ich als demüthiger, armer Schulmeister mit mein täglich Brod schwer verdiente.

In der Schule ließ sich Koller einmalmal die griechischen und geometrischen Hausaufgaben von mir machen; der Bankier ergrüßte mich nachher mit stolzem Kopfnicken, wenn wir einander zuweilen im Treppenhause der Börse begegneten.

Ich, der arme Galopin, war viel zu wenig in seinen Augen, als daß er sich mit mir auch nur einmal in ein Gespräch eingelassen hätte. — Da geschah es, daß mich meine Frau an einem kalten Wintermorgen mit Zwillingen beschenkte; es war aber kein einziger Gulden im Hause, als dies freigelegte Gemüthsgegenstand anlangte.

Ich suchte Koller in seinem Bureau auf und bat ihn, er möge die Baßelstücke annehmen, aber mein einziger Freund steckte mir bloß mit demüthigendem Hochmuth fünf Gulden in die Hand.

Später, im vorigen Winter, ließ er mich gar nicht in sein Bureau hinein. Sie müssen das Alles wissen, Herr Stadthauptmann, damit Sie meinen plötzlichen Entschluß verstehen.

Es war Anfangs Dezember, als ich in einer kalten Winternacht vor dem Bureau der Firma Leo Koller vorbeisprengelte. Zu meiner Verwunderung sah ich, daß der Rollbalken des Geschäftes über der Glashürde halb aufgeschoben sei, während drin beschworene Finsterniß herrschte.

In der stillen Straße der Leopoldstadt war keine Seele sichtbar, und plötzlich erwachte der entsetzliche Gedanke in mir, daß ich in meiner Glashürde einbrechen mußte. Ich habe in meinem Leben niemals Böses gethan; aber der aufgelegte Rollbalken winkte mir zu: „Jetzt ist die gute Gelegenheit da: das Schicksal selbst will es, daß die Zukunft der Zwillinge gesichert sei.“

Auf einen bestigen Stoß brach die Glashürde ein. Interessiren Sie die Details, hochgeborener Herr Stadthauptmann? Ich zog den Rollbalken vor innen nieder und durchsuchte sämtliche Laden des Geschäftes auf das Gründlichste.

Denn ich vergaß es zu sagen: jede Lade, jedes Kistchen war offen, selbst die harte Eisenbüchse der Wertbeimasse hatte eine zerstreute Hand öffnen lassen. Der Stadthauptmann schüttelte das Haupt.

„Und was fanden Sie in den Läden?“ Der Unbekannte langte in die Tasche seines Beintäschens. „Ich habe Alles mitgebracht, selbst das geringste Papierschnitzel ist da, das ich aus dem Geschäft raubte.“

Der Stadthauptmann sprang erregt von seinem Sessel auf. „Sie haben Alles mitgebracht?“ Der Mann schlug die Schriftstücke auseinander.

Hier sind zwölf Gulden Baargeld, hier drei halbe Kreuz-Loose, zwei Baskin-Loose und zwei zerstückelte Palfy-Loose. „Aber es ist ja von zweihunderttausend Gulden die Rede!“

Der Fremde lächelte bitter auf. „Zweihunderttausend Gulden ujjeh, ich danke für solche zweihunderttausend Gulden. — Ich schwöre bei dem Leben der Zwillinge, hochgeborener Herr, daß außer diesem kein Kreuzer Werthes in dem Bureau vorhanden war.“

Der Stadthauptmann machte ein strenges Gesicht. „Sehen Sie in sich und bleiben Sie nicht auf halbem Wege stehen, Unglücklicher! Wenn Sie Ihr Gewissen mit dem Gewöhnlich erleichtert haben, verschweigen Sie nichts von dem Geschehen.“

Der Fremde erhob die Hände gen Himmel. „So verstehen Sie denn nicht, hochgeborener Herr, sehen Sie denn auch jetzt nicht die Wahrheit? ... Koller hat den Rollbalken absichtlich offen gelassen, damit kein Geschäft um jeden Preis ausgeraubt werde. — Ich war ja sein größter Wohlthäter, denn durch mich hat er zweihunderttausend Gulden erworben. — Seine Gläubiger nahmen ein Drittel ihrer Forderung an und der schlaue Koller geniesst auch heute noch unbedrückt die unverdiente Achtung.“

Der Stadthauptmann bestaute seine Augen voll Staunen auf den Mann, doch der Mitschüler des Herrn Koller redete nun wohlgerührt weiter: „Ich wäre kein größter Wohlthäter, wenn ich die Sache auf sich beruhen ließe. — Ich lasse sie aber nicht auf sich beruhen, nein, und wenn man mich selbst meinen Zwillingen und meiner Frau entreißt. Als ich in den Zeitungen die Jeremiaden Kollers las, durchfuhr plötzlich der entsetzliche Gedanke mein Hirn, daß auch ich meinem infamen Glücke gedient habe. — für zwölf Gulden Votgeld soll er den Schulden von zweihunderttausend Gulden entrichten? — Zwei Monate lang gaberte in mir die Galle, doch ich hätte meine Aufregung vielleicht klugerweise in mir erstickt, wenn ich ihm nicht gestern begegnet wäre. Herr Koller lag in einem unnummerirten Fiaker, und als ich unwillkürlich meinen Hut vor ihm lästerte, sah er Holz in den Rauch seiner biden Cigarre hinein. — Dieser Feuerrauch empfand meine Seele, und plötzlich reifte in mir der Entschluß, Alles an's Tageslicht zu bringen. Ich weiß, daß ich eine Tollthat begebe, denn man wird mich vielleicht härter bestrafen als ihn; aber ich glaube, ich wäre daran ungelommen, wenn ich das Geheimniß noch

länger in mir herumgetragen hätte. Eher erlaube ich das Juchhaus, als daß auch ich meinem Glücke dienete!“

Der Stadthauptmann warf einen etwas unruhigen Blick auf die zwölf Gulden Baargeld und auf die zerstückelten Loose. — Doch dann fiel ihm plötzlich ein, daß ja so die Quantitäten viel leichter noch günstiger seien. — Die Verhaftung Kollers, die Aufdeckung des schlaun Schwindels, die sich erneuernden Sensationen der entdeckten Fäden. — Er blickte daher den Unbekannten freundlich an und sprach liebenswürdig zu ihm:

„Gut, lieber Freund, gut — und nun werden Sie schon bei uns hier bleiben.“

Ein gefährlicher Ordonnanzritt. Von Paul Holzhausen.

Es war am Abend des 24. Novembers 1808, während des furchtbaren Krieges der Franzosen mit den Spaniern, als von Tudela im Ebrothale ein junger Hauptmann der reisenden Jäger aufbrach, um auf Befehl des Marschallsannes dem Kaiser Napoleon einige wichtige Depeschen zu überbringen.

Napoleon stand in Aranda, einer an der großen Straße von Burgos nach Madrid gelegenen Ortschaft. Um diese an dem Ebrothale zu erreichen, mußte der Jägeroffizier ein einfaches, ödes und felsiges Gebirg durchqueren.

In den Höhlen der Berge und in den Schluchten der Sturzflüsse, hinter jedem Felsblock, lauerte der Tod. Der Tod in seiner graufühnen Gestalt. Denn in ungläublicher Erbitterung war das spanische Volk aufgestanden, um für seinen von dem Kaiser gefangenen König zu streiten.

Die ergrimten Bauern mordeten Alles, was ihnen in die Hände fiel, und begingen zugleich an Verwundeten und Gefangenen die entsetzlichsten Grausamkeiten. Diesen Unglücklichen wurden die Augen ausgehoben, die Nasen und Ohren abgeschnitten; andere wurden geköpft, gefressen oder an langsame Feuer lebendig verbrannt.

Unter diesen Verhältnissen gehörte wahrscheinlich der Muth eines Mannes dazu, den Auftrag auszuführen, den der Jägerhauptmann — es war der nachmalig berühmte General Marbot — von Lannes erhalten hatte. Allerdings kostete er auf seinem Marische durchs Gebirge auf das Corps des Marschalls Ney zu fliehen, das nach Aranda hin postirt war; aber wo und wann, war ungewiß. So war er Abends von Tudela aufgebrochen, bis zur Stadt Aragona, am Fuße des oben erwähnten Gebirges, von einem Zuge Husaren begleitet. Hier in Aragona stand die Avantgarde des Corps von Lannes, deren Kommandant dem Hauptmann Marbot noch zwei Husaren mit auf den Weg gab, während seine bisherigen Begleiter, den erhaltenen Befehlen gemäß zurückzuziehen mußten.

Es war eine mondelle Nacht in der die Franzosen zwischen den felsigen Hängen des Gebirges eintritten. Plötzlich vernahmten sie den dem Soldaten wohlbekanntem zischenden Laut, den das Fliegen von Kugeln hervorbringt; aber weit und breit war kein Mensch zu sehen. Da Niemand verwundet worden, ritten sie lachlich weiter, bis sie auf einige Leichen ermordeter Soldaten des Regiments stießen. Diese waren völlig entkleidet; aber an den neben ihnen liegenden Sädeln waren die Nummern des Infanterie-Regiments, zu welchen die Unglücklichen gehört hatten, zu lesen.

Nach waren die Reiter hart von dem schauerlichen Anblick, und schon begannen die Kugeln von Neuem zu pfeifen; aber wiederum, ohne einen von ihnen zu treffen. Diesmal kam das Feuer aus einem unfern der Scheune gelegenen dichten Gebüsch. Die Husaren antworteten mit ihren Karabinern, löbten zwei der Angreifer und stürzten sich dann, mit dem Sädel in der Faust, auf die übrigen. Im Nu hatten sie zwei andere der Spanier von den Pferden gebauen.

An Bordon war angehts des Geschehenen nicht zu denken. Auch hatte ein lauterlicher Armeebefehl die sofortige Erziehung aller mit den Waffen in der Hand betroffenen, nicht dem Willkürlich angehörigen Spanier ausdrücklich angeordnet. Hauptmann Marbot ritt ein wenig abwärts, um nicht Zeuge der Exekution zu sein, die von den ergrimten Husaren unverzüglich an den Wüdhern vollzogen wurden.

Nach diesen zum Weitermarsch wenig ermutigenden Vorfällen sah die Reiter bald im offenen Felde ein Vivalfeuer, bei dem ein Unterleutnant mit zwanzig Husaren und fünfzehn Infanteristen Wache hielt. Es war der äußerst vorgezogene Posten der französischen Avantgarde. Hier mußten ihren Befehlen gemäß die beiden dem Hauptmann mitgegebenen Husaren Halt machen, und dieser sollte von nun an seinen gefahrvollen Weg allein fortsetzen. Seine Lage wurde noch gefährlicher, da sein Pferd auf dem reinigen Terrain ein Eisen verlor und zu lahmen begonnen hatte. So mußte er zu Fuß weiter wandern; doch gab ihm der Feldwachtmeister einen Infanteristen zur Begleitung mit.

Es war ein junger Konstruktiv aus der unteren Normandie. Die Normannen gelten im französischen Heere

als tapfere Leute, und der Hauptmann ließ sich alsbald mit seinem Begleiter in ein Gebüsch ein, um zu erlösen, wie weit er sich wohl im Falle erster Gefahr auf ihn verlassen könnte. Der Sädel antwortete auf die an ihn gerichtete Fragen weder mit „Ja“ noch mit „Nein“, und Marbot merkte recht bald, daß er es mit einem verflügeln Burischen zu thun hatte.

Inzwischen waren die beiden Wanderer auf ihrem gefährlichen Pfade bis zu einem großen Dorfe mit Namen Agreda gekommen. Dieses Dorf lag am Fuße einer Hügelreihe. Eine breite Straße durchschnitt es der Länge nach; eine Menge enger Gäßchen bog von ihr ab, um den Hügel hinauf und in die Weinberge zu führen, die den unteren Theil desselben bedeckten, während der obere von schroffen Felsblöcken herrte. Die Dorfstraße war mit einer dicken Schicht von trockenem Laub bedekt, das die Einwohner, einer spanischen Sitte gemäß, auffahren, um es verfaulen zu lassen und als Düngemittel zu verwenden. Diese Laubschicht dämpfte den Schall der Tritte und Hauptmann Marbot schritt ruhig die Straße entlang, während der vorsichtige Normanne behutsam an den Mauern vorbeihüpfte.

Der Mond war untergegangen, aber die ersten helleren Streifen am östlichen Himmel kündeten das kommende Morgenlicht. Schon war Marbot mit seinem Begleiter fast an den Ausgang der menschlicheren Dorfstraße angelangt — da blinkten ihm die Säbel von vier spanischen Karabinieren entgegen. Es war eine feindliche Patrouille. Der französische Hauptmann machte eine halbe Wendung, um eine Mauer als Deckung benutzend, sich gegen die Feinde zu vertheidigen zu können. Da sah er, sechs Zoll von seinem Gesichte, eine Klinge blitzen und einen Augenblick später rann ihm das Blut aus einer laufenden Stirnwunde in die Augen. Ein spanischer Korporal, der Führer jener Patrouille, war aus einer der Seitengassen herausgekommen, hatte sich ihm, geräuschlos durch das aufgeschüttete Laub reitend, von hinten genähert und ihm den Hieb beigebracht, welcher infolge der halben Wendung, anstatt seinen Hinterkopf zu spalten, das Hauptmanns Stirn getroffen. Doch fand dieser Zeit, sich mit seinem Begleiter flüchtend in eines der Dorfgäßchen zurückzuziehen, das aufwärts zu den Weinbergen zuführte. Aber die Spanier folgten.

Die Lage war kritisch. Hätte freilich der normannische Infanterist seine Schuldigkeit gethan, so wäre es ihm ein Leichtes gewesen, mit seiner Hinte in der engen Dorfstraße einen der feindlichen Reiter nach dem anderen vom Pferde zu holen. Denn das Gäßchen war so schmal, daß die Spanier hintereinander reiten mußten. Als aber der Hauptmann Marbot sich einen Augenblick umdrehte, sah er, daß der Normanne Reissaus genommen hatte und gerade im Begriffe war, hinter den Felsblöcken zu verbergen. Der Hauptmann zog sich flüchtend durch die Gasse zurück. Die Karabiniere folgten, allen voran ihr tapfere Korporal, der wüthig auf den Franzosen einhieb. Aber er hinderte seine eigenen Leute, in der Gasse von ihren Karabinieren Gebrauch zu machen, da sie sonst ihren Führer zuerst getroffen hätten. Diesen günstigen Umstand benutzte Marbot, ein äußerst geschickter und gewandter Voltigeur und Reiter. Er lockte den spanischen Korporal immer weiter hinter sich her, und als dieser in seinem Ungestüm eben wieder zu einem wichtigen Hiebe ausholte und sich dabei unvorsichtigerweise weit über den Hals seines Pferdes vorbeugte, ließ ihm der Franzose mit aller Kraft seinen Sädel in die Seite. Der Spanier taumelte. Während sich nun aber die Karabiniere um ihren verwundeten Korporal bemühten, hatte Marbot Luft bekommen. Er entwich, so schnell es ihm der steile Pfad, die gestörten Reiterhiesel und der schwere Blutverlust erlaubten, in die Weinberge und besand sich bald oben auf dem Hügelrücken zwischen den Felsen, wo er an einem klaren Bergbache sein Gesicht von dem Blute reinigen konnte. Dann verband er sich mit einem Felsen seines Farnes, so gut es eben ging, die laufende Wunde, rubte einen Augenblick aus und überlegte. Seinen Weg fortzusetzen, wäre, bei seiner hochgradigen Erschöpfung, Wahnsinn gewesen. Schon waren auch seine Depeschen, die ihm in dem Kampfe aus der Tasche gefallen waren, mit Blut bedekt. Mit Mühe hatte er sie noch wieder zusammengelesen, als die Spanier ihrem gefallenen Führer ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt und darüber den Geirer einen Augenblick außer Acht gelassen hatten. Er durfte sie nicht in die Hand des Feindes fallen lassen; er mußte zurück.

So wanderte er denn rückwärts in der Richtung auf die französische Feldwache zu, von der er etwa zwei Wegstunden entfernt war. Aber die Gefahr war noch nicht vorüber. Auf den schmalen Pfaden durch die Weinberge taumelten die feindlichen Reiter zu Pferde nicht folgen; sie schlugen einen anderen Weg ein, um ihren Gegner dennoch unerschütterlich zu machen. Während dieser Zeit hielt dieser immer oben auf dem höchsten Felsrücken inne, zogen drei der Spanier — der vierte war der bei dem Verwundeten gebliebenen — die Thalsölle entlang, wobei sie den mühseligen Weg zwischen den Felsblöcken unmerklich den Segner unmaßig beobachteten und ihn von Zeit zu Zeit einen Gruß aus ihren

Karabinieren hinausschickten. Raschend flogen die Kugeln gegen das harte Gestein, an dem sie mit lautem Wiederhall abprallten. Dogwischen riefen die Reiter dem Franzosen zu, er solle sich doch ergeben. Als reguläre Soldaten würden sie ihn nach dem Völlerrechte behandeln, während er, wenn er den Bauern in die Hände fielen, ein schauerliches Ende nehmen müsse. Es ging nicht; er mußte aushalten wegen der Depeschen. So wanderte der Verwundete, immer schwächer werdend, den Hügelrücken entlang, während wieder und wieder die Kugeln um seinen Kopf pfliffen. Dogwischen war es hell geworden. Noch kurze Zeit und es würde lebendig in den Bergen. Dann war er unrettbar verloren und der schreckliche Tod unabwendbar. Da sah er unten im Thale in einiger Entfernung eine Schaar von zwölf oder fünfzehn Männern im Laufschrift heranziehen. In den Händen hielten sie Waffen, die er aus der Ferne für die Rechte und Schaufen spanischer Bauern ansah. Was thun? Nun war es vorbei. Als letzter Schlupfwinkel winkte ihm eine kleine Schlucht, in dem Thale eines Berges. Doch, er würde bald gefunden sein! Immerhin aber wollte er von den letzten Zustuchtsstätte Gebrauch machen und schied sich an, in diese einzukriechen. Noch einen Blick warf er auf seine im Thale reisenden Begleiter, da machte diese plötzlich Reht und sprengten in gestrecktem Galopp die Straße in der Richtung nach dem Dorfe Agreda zurück. Und jetzt erkannte der Verwundete in den Waffen der durch das Thal marschierenden Truppe regelrechte Gewehre: es war eine Abtheilung der braven französischen Feldwache, deren braver Offizier das Schicksal in den Bergen gehört und seinem Kameraden, den er kaum noch lebend anzutreffen hoffen durfte, auf gut Glück entgegengezogen war.

Der Verwundete ward nun auf die Feldwache zurückgebracht, wo er ordentlich verbunden wurde. Hier fand sich inzwischen die Marleterden des Regiments ein, und Hauptmann Marbot belohnte seine Reiter, die Soldaten der Feldwache und seine beiden Husaren mit einem tüchtigen Schinkenfrühstück und einigen Flaschen Rothwein. Dann kam er in das Hauptquartier des Marschallsannes zurück, der am folgenden Tage den Kaiser Napoleon von dem merkwürdigen Vorfalle in Kenntniß setzte und ihm die blutbesten Depeschen auf einer anderen Straße überbringen ließ.

Durch fünf deutsche Fürstenthümer in noch nicht 1 1/2 Stunden. Da, wo die Weiße Elster in das Flachland tritt, von dem am linken Ufer des Flusses sich weitenden Blausfelde aus, auf dem Rudolf von Rheinfelden im Kampfe bei Mülhausen am 15. October 1800 gegen Kaiser Feinrich IV. die rechte Hand abgehauen wurde, bei deren Anblick er in die Worte ausbrach: „Das ist die Hand, mit der ich meinem Kaiser Treue gelobt hatte!“ von dort aus beginnt unsere Reise, auf der wir in 88 Minuten mit der Eisenbahn die Grenzen von fünf deutschen Fürstenthümern überschreiten. Nach kurzer Zeit schon befinden wir uns auf dem Bahnhof Krossen, Kreis Zeitz, Königreich Preußen. Um 1 Uhr 49 Minuten Mittags fahren wir ab. Die Fahrt geht wie durch einen Rosengarten, so süßlich ist der Duft, der von rechts aus einem umblühenden Thale kommt. „Station Pödritz!“ ruft draußen der Schaffner, und die Gouppelstür wird aufgesessen. Um 2 Uhr 1 Minute Nachmittags geht die Fahrt weiter. Zwischen langgestreckten Hügelketten rollt der Zug durch Gera, Fürstenthum Reuß j. L., mit seinen Willen und zahlreichen Dampfmaschinen. Es sind Gegenden, aber die die Geschichte mit ihrem Treitt hinübergeschritten ist. Mordmord und Bruderkriege, der dreißigjährige und siebenjährige Krieg, die Napoleonischen Kriege haben diesem Theil des Thales der weißen Elster ein unvergängliches geschichtliches Gebräuge gegeben. 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags Station Volksgesäß, Großherzogthum Sachsen-Weimar, nach kurzem Aufenthalt geht es weiter. Um 3 Uhr 13 Minuten kommt das altersgraue Kirchlein des Dorfes Weitzberg, die erste schrifftliche Kapelle Ostthüringens, in Sicht. — Greiz!“ Fürstenthum Reuß a. L. Ein prächtiges Etüchchen Erde! Sind seine Bewohner doch ein arbeitames, auf der Höhe der Zeit stehendes Volkchen. Um 4 Uhr 14 Minuten Nachmittags läuft der Zug in Station Eßberberg, Königreich Sachsen, ein. Ziehen wir das Facit. Bahnhof Grotzen im Königreich Preußen verlassen wir um 1 Uhr 49 Minuten Mittags. Ziehen wir nun von der Gesamtfahrzeit 145 Minuten, den fahrplanmäßigen Aufenthalt, 57 Minuten, ab, so bleiben 88 Minuten Bahnfahrt, in der wir fünf deutsche Staaten kennen gelernt haben.

Nachhererwähnt. Kadler: „Ich kann Ihnen nur raten, Herr Müller, ebenfalls zu radeln!“ Herr Müller: „Nein, das werde ich niemals thun!“ Kadler: „Nun, wenn nicht zu radeln ist, dem ist auch nicht zu helfen!“ Aus dem Briefe eines Studienass.

„Lieber Onkel, sende das Geld möglichst rasch, da ich weit von der Post wohne.“

„Nun, Du machst ja ein ganz verklärtes Gesicht!“ „Ja, denke Dir, als ich heute spazieren ging, kam die schöne Bertha die Straße herumgeradelt und ich erzählte mir: Du hast keine Ahnung, wie glücklich ich mich fühle!“

„Bei Herrn Commernienrath berkehrt wohl nur eine sehr exklusive Gesellschaft!“ „Nur Leute, die im Conversationslexikon stehen!“

„Starke Einbildung.“ „A. Wie geht es denn unserem Freunde Arthur in der Ehe?“ „B. Er bildet sich halt ein, er sei der Sokrates, seit er verheiratet ist!“

„Moderne Diensthöten.“ Hausfrau: „Und wie viel Lohn verlangen Sie?“ Diensthöden: „20 Mark monatlich und die Bezahlung meiner Police für Unfall beim Radfahren!“

„Enttäuschung.“ „Liebst Du mich, Aemchen?“ „O Freig!“ „Kuß Du's, Aemchen? Nur ein ganz klein Bißchen?“ „Nun — ja denn, Freig.“ „Und würde uns Dein Papa eine Wohnung einrichten, wenn ich Dich heirathe?“ „Ja, Freig.“ „Und mich zum Geschäftstheilhaber nehmen?“ „Ja, Freig.“ „Und würde Deine Mama nur dann kommen, wenn ich sie einlade?“ „Gewiß, Freig.“ „Und Deine Geschwister gleichfalls?“ „Aber natürlich, Freig.“ „Und Dein Alter würde meine Schulden bezahlen?“ „Doch wohl, lieber Freig.“ „Liebe, Süße, willst Du mich betrachten?“ „Nein, Freig.“

„Gütliches Handeln.“ „Schau Alte! Die Würste san gut, s' Kraut ist gut, sogar das Bier ist a gut, warum bist Du net gut?“

„Hinterdender Grund.“ „Sie sind stets betrunken und wackeln immer, deshalb können Sie auch keine feste Anstellung bekommen!“

„Reitbahnbesitzer.“ „Wachtmeister (als ein Reiter in den Sand purzelt): „Einjähriger, wollen Sie die Reiechübungen nicht der Infanterie überlassen?“

„Ein Kofswort.“ „Bräutigam: „O, Du süßes, holdes Mädchen, ich schwöre Dir ewige Liebe, ich schwöre Dir Treue, ich schwöre Dir —“ „Braut: „Bist Du aber ein Schwurrenndiger!“

„Ein Kofswort.“ „Bräutigam: „O, Du süßes, holdes Mädchen, ich schwöre Dir ewige Liebe, ich schwöre Dir Treue, ich schwöre Dir —“ „Braut: „Bist Du aber ein Schwurrenndiger!“

„Ein Kofswort.“ „Bräutigam: „O, Du süßes, holdes Mädchen, ich schwöre Dir ewige Liebe, ich schwöre Dir Treue, ich schwöre Dir —“ „Braut: „Bist Du aber ein Schwurrenndiger!“